

„Ein wenig werth ich auch von diesen Bildern, von diesen modernen Aposteln. Sie zertrümmern, was uns heilig ist, und sehen im Verbrechen nur noch einen konventionellen Begriff einer Krankheit. Ich aber glaube, daß man es ihnen einmal heimgahen und sie selbst zu den Kranken werfen wird, zu den Kranken unserer Zeit. Für den natürlich empfindenden Menschen bedarf es nach meiner Ueberzeugung all' dieser Theorien nicht, er trägt das einfache Sittengesetz in sich selbst: nichts zu thun, was einem Anderen schadet, oder was ihn herabsetzt, vor dem eigenen, unbefleckten Urtheil.“

Der Amerikaner gab keine Antwort, aber eine zornige Falte erschien auf seiner Stirn, während er wortlos Vorgesetzten gegenüber stand. Der Griff nach seinem Hut, um Abchied zu nehmen, doch diese Bewegung schien den Erregten zur Befinnung zu bringen. Die Spannung wich aus seinen Zügen, freundliche Theilnahme sprach von Neuem daraus, und auch seine Stimme klang verwandelt, als er sagte:

„Nein, nein, ich lasse Sie so nicht fort. Wir haben ja noch nicht einmal über das Wichtigste gesprochen, über Ihr Bild, das halb noch Ihnen und halb erst mir gehört. Ich möchte es so gern schon ganz mein eigen nennen, lassen Sie uns darüber reden.“

Er sprach so freundlich und dringend, und Evas Gesicht zeigte seinen Worten eine so warme Bitte hinzu, daß Evas, ungestimmt, sich wieder niederließ. Und nun zeigte Mr. Sealsfield ein so berechtigtes Interesse, eine so thätensüchtige Theilnahme an Evas Schaffen, er bewilligte so rasch und ohne jedes Ueberlegen den ansehnlichen Preis, den Evas für die jahrelange Arbeit an seinem Gemälde, für die Hingabe all' seines Könnens glaubte fordern zu müssen, daß jede Vermutung verdächtig und verwerflich. Ein Vertrag ward aufgesetzt, und Eva selbst machte sich eine Freude daraus, ihn niederzuschreiben nach des Vaters Diktat, das dem Vater auch zum geringsten Einpruch keinen Anlaß gab; als dann die Namen der beiden Männer darunter standen, da leuchteten des Mädchens Augen fast ebenso hell und freudig, wie die Richard's Hoffens.

Jetzt ging er wirklich, ein doppeltes Glück im Herzen. Sein Bild war verkauft, für lange Zeit war ihm die Möglichkeit freier, künstlerischen Wirkens gesichert. Daneben aber erwärmte und erhob ihn das sichere Gefühl, daß Evas Seele der seinen entgegengetreten, wenn auch ihr Besitz nur wie eine ganz ferne, noch hinter Wolken verborgene Empore am Himmel seiner Zukunft emporettig.

Ein paar Tage vergingen ihm in solcher Stimmung befriedigten Strebens und hoffnungsvoller Freude, die nur dadurch vermindert ward, daß noch immer die stilllich mit Sehnsucht erwartete Nachricht von der Mutter nicht kam. Eben wollte er gehen, ein neues Telegramm an sie zu senden, als der Diener hereintrat, ihm einen Brief zu überreichen. Hastig griff er darnach in der sicheren Erwartung, die geliebte, ersehnte Handschrift auf dem Umschlag zu erblicken. Aber enttäuscht und heftig warf er den Brief auf den Tisch; er war nicht von der Mutter Hand, in verzerrten, ungelassenen Zügen trug er die gleiche Schrift wie jenes erste anonyme Schreiben. Hoffens nächstes Gefühl war, das Papier ungelassen zu verbrennen, dann aber trieb ihn doch das Verlangen, vielleicht näheren Aufschluß über die räthselvolle Warnung zu erhalten. Er las das Schreiben, und im Lesen hatte er eine Empfindung des Schreckens, mit Ekel gemischt, wie er sie nie zuvor gekannt. Wieder und wieder las er die mit Kleifist roh hingeworfenen Worte, dann aber zertrümmerte er sornig den Brief und schleuderte ihn in die rothe Gluth des Kamins.

Doch während er aufklammte und zu Asche ward, während die gelben Funken über den schwarzen Rest des Papiers dahin liefen, empfand Hoffens zugleich, daß die Gluth ohnmächtig gewesen gegen diese Worte, daß sie sich eingegraben hatten in seiner Seele, daß die Flammen dort weiter brannten, die sie hatten vernichten sollen. Er sah sie vor sich, er fühlte ihren Stachel, er las sie von Neuem, die grauenamen Worte, die er zu zerstören gesucht: „Meine Warnung ist zu spät gekommen, Du hast schon mehr geirrt, als ich gedacht hatte. Das sollst Du büßen! So erfahre es denn: Deine Mutter ist nicht das, wofür Du sie hältst, so wenig als Du ihr einziges Kind. Du hast eine Schwester, aber sie ist nicht Deiner Vaters Tochter. Ihr Vater ist Dir näher als Du denkst. Fürchte ein doppeltes S in Deinem Leben! Ich könnte Dir mehr sagen, aber ich überlasse Dich den Qualen Deines Gewissens. Der Rächer.“

Der Herr Laufen erhielt und reich gemacht all' die langen, schönen Jahre hindurch.

Er bemühte sich, ruhiger zu werden und mit klaren Sinnen zu überlegen, was er aus seinen Gedanken doch nicht zu entfernen vermochte. Ein doppeltes S hatte er zu fürchten in seinem Leben. So waren die Worte, und plötzlich durchfuhr mit raschem Feuchten ein Blitz seine Seele.

Saffi und Sealsfield! — waren sie es, die der Brief andeutend bezeichnete, dann ergab sich ein Drittes als furchtbare Folge, dann schloß ein Ring sich zusammen, aus dessen engem Kreis ein Entrinnen unmöglich. Hatte jenes Schreiben halbe oder ganze Wahrheit gekündet — und Bohnen begann es zu glauben in seiner Erregung — hatte die grübelnde Seele den Schlüssel gefunden zu dem wohl mit Absicht nur schwach verschleierte Räthsel, dann trat eine grauename Wahrheit aus tiefem, seit langen Jahren sie bergendem Dunkel hervor an das blendende Licht des Tages. Dann war der Fremde der Geliebte der Mutter gewesen, und Saffi war seine Schwester!

Wider Willen hatte er das Gräßliche gedacht. Nun stand es vor ihm, hervorgehoben aus finsternen Tiefen, zur drohenden Nacht emporgewachsen, nicht mehr zu bannen mit der Kraft des eigenen, taumelnden Geistes. Was es denn möglich, daß solch' ein Gedanke Platz hatte in seiner Seele? Ein Gedanke, der ihm der Mutter Bild entehrte und ihm zugleich die Geliebte, die kaum erst gefundene, sehnsüchtig erstrebte, rauben mußte für immer! War ihm der Amerikaner so nahe, wie jenes Schreiben es andeutete, war er schuldbringend hineingetreten in der Mutter Leben, dann gab es für ihren Sohn keine Gemeinschaft mehr mit dem Zerstörer des Glücks, und auch der Tochter strahlenumwobenes Bild mußte er herausreißen aus dem wunden, blutenden Herzen.

War es denn möglich? Er fragte sich's immer von Neuem; zuerst nur mit dem Gefühl hilfloser Verzweiflung, dann mit Anspannung aller Kräfte des Geistes, der Wahrscheinlichkeit abwog gegen Wirklichkeit. Mr. Sealsfield hatte erklärt, niemals zuvor in Deutschland gewesen zu sein — war das nicht Beweis genug, um den luftigen Bau schrecklicher Gedanken mit ein zu Boden zu werfen? Aber indem Bohnen sich anzuklammern suchte an diesen Auser der Hoffnung, lebten zugleich in seiner Erinnerung Thatfachen auf, die, bisher kaum beachtet, nun auf einmal eine andere, verhängnisvolle Bedeutung gewannen. Des Fremden rasch erwachtes Interesse für ihn selbst und sein Bild, die vielfachen Fragen nach seiner Mutter, die übertriebene Aeußerung bei der Bemerkung über die Ähnlichkeit zwischen ihr und jenem Gemälde, das er mit Eva betrachtete — das Alles erwachte, um ihn zu quälen und zu bedrängen. Und wenn nur der Mutter, der einst Geliebten, das Interesse gegolten, das der Sohn als verdienten Lohn für sein Ringen und Schaffen freudig entgegengenommen, dann ging auch der Stolz über das gelungene Werk, die Freude am ersten Erfolg, das Vertrauen zum eigenen Willen und Können in klägliche Trümmer unter den grauenamen Hammerschlägen des Schicksals. Saffi seine Schwester! In dem er es dachte, meinte er den Ring wieder vor sich zu sehen, den er an des Mädchens Finger erblickt hatte und der jenem so ähnlich war, den die Mutter trug. Auch des Jettels mußte er wieder gedenken, den er in seinem Koffer gefunden, jener Worte von der Mutter Hand, die dem verstorbenen Vater nicht gelten konnten. Und nun kam ihm plötzlich die Erinnerung an eine Zeit in seinem Kinderleben, die seinem Gedächtniß fast verschwunden gewesen. An die einzige Zeit, in der seine Mutter ihn verlassen hatte für Wochen, vielleicht für Monate — was weiß ein Kind von den Mägen der Zeit? Aber das wußte er, daß er lange allein gewesen mit der alten Dienerin, und daß ihm gesagt worden, die Mutter sei zu Verwandten gereist. Zwanzig Jahre vielleicht waren seitdem vergangen, und zwanzig Jahre hatte er Saffi gegeben, als er sie gesehen zum ersten Mal.

(Fortsetzung folgt.)

Ein musterhafter Oberhofmeister. Der Herzog von Montausier, Oberhofmeister des Dauphins von Frankreich unter der Regierung Ludwigs des Bierzehnten, gab es nie zu, daß sein Jüngling die an ihn gerichteten Debitationen lesen durfte. Eines Tages überraschte er den Dauphin doch dabei, als er eben eine derselben las, um die ganze Sittigkeit der verbotenen Frucht zu kosten. Anstatt sie ihm wegzunehmen, nöthigte ihn der kluge Herzog, sie laut zu lesen, und am Ende jeder Periode unterbrach er ihn und fragte sie mit fastlästlichem Lächeln: „Sehen Sie nicht, mein Prinz, daß sich diese Leute ungestrast über Sie lustig machen? Denn können Sie sich wohl einbilden, daß Sie all' die außerordentlichen Eigenschaften und Geistesgaben wirklich besitzen, die man Ihnen zuschreibt? Können Sie wohl diese großen Schmeicheleien ohne Unwillen lesen, die man Ihnen darzubringen nicht wagen würde, wenn man nicht die schlechteste Meinung von Ihrem Verstande hätte?“ Wie nöthig wäre allen jungen Prinzen ein solch' ehrlicher Oberhofmeister.

Wunsch.
Von Rudolf Gek.
O, nim mich, Schicksal, einst hinab in's Reich,
Es sich die nächst'n Schatten niederbreiten.
Nimm mich hinweg im goldenen Strahl des Lichts,
Wenn goldne Träume noch die Stirn umglichen.

Raff' mich dahin an meinem schönsten Tag,
In einer hellen, glanzdurchwirkten Stunde —
Bis Blüthenzeit im lebensvollen Tag,
Bei Nohendunst und Nachtigallenstunde.

Bereiche mich, wie du das Schiff zerichstest
Im wilden Sturm, in brausenden Gewittern,
Und fülle mich, wie du die Tanne füllst —
Vas mich als Angebrochenen einst zerplittern.

Nicht möchte ich als Mann mit trübem Sinn
Und grauem Haar dem Grab entgegen
Schreiten,
Wenn die Gefährten längt vor mir darin
Gleich negebunden Wanderern still verankert.

Rein, nim mich hin, wenn's in der Brust
Noch klingt,
Noch goldne Feder lustdurchzittert quellen —
Wenn noch der Mund von Kuss und Liebe klagt
Und Ovale noch die Seele schwellen.

So, Schicksal, eine mich der großen Nacht,
Und laß mich ruhn beim Klang vertrauter Lieder,
Ein müde Duft strömt dann wohl her, und
Wahn Blüthenstod auf die Brust hernieder!

Auch eine Kriegserinnerung

Von Benno Kättenauer.

In der Gegend zwischen Schwaben und Franken im einsamen verstecktesten Thalmügel, inmitten kindlicher Ahnungslosigkeit, erlebte der Knabe dieses Stüchigen Zeitalters dieses unerwartete und seltsame Ereignis des großen Krieges in die Weltabschiedenheit seines stillen Dorfs.

Das war vor fünfundsiebzig Jahren, ein sonniggoldener Spätherbsttag, ein Tag, wo die Sommerfäden durch die warme Luft fliegen, wo die Kirchbäume mit gelbbraunen und blutrothen Blättern eine unerwartete märchenhafte Blüthenpracht zu entfalten scheinen im hellen Glanzlicht der Sonne, und wo über die Felder hin das Kartoffelkraut dort und die aufgehäuften Rüben in Farben prangen, wie die goldnen Früchte des Südens, ein Tag voll heller strahlender Schönheit, der man es nicht ansieht, daß sie so schnell vergehen muß.

Und es war ein Sonntag. In einem einsamen Wiesengrund, zwischen rothbraunem Buchengebüsch, weideten, hierhin und dorthin zerstreut, rotze und gelbete Kühe, und um ein Hirtenfeuer am Rand des Gehölzes stand und lauerte ein Häufchen Dorfknaben. Ganz nahe, einen Hügel hinauf, lagen die Häuser eines ärmlichen Dorfes mit einer Kirche zu oberst. Der Kirchturm, mit einem giebelartigen Haubendach, mit einem giebelförmigen Haubendach, und einer spitzen Spitze einen frischergoldenen Hahn, der wie eine zweite Sonne funkelte und bligte.

In dem Kreis der Knaben schlugen die ersten rothen Flammen hell empor, denn sie hatten aus dem Gehölz einen großen Haufen dünnen Reisigs zusammengetragen. Vorher hatten sie, auf allen geräumten Aedern, einzelne, zurückgebliebene Kartoffeln mühsam sammelt gesucht, sie wollten sie in der Asche braten.

Unterdesen sprachen sie vom Krieg. Man sprach von nichts Anderem. Gerade am Tage vorher war eine Todesnachricht in's Dorf gekommen und hatte die kleine Gemeinwesenheit auf's Schmerzlichste aufgeregt. Die Mutter und die Schwestern des Gefallenen und seine Verlobte vor Allen waren in laute Klage ausgebrochen, und Andere, die den gleichen Verlust beführten mußten, hatten stille Thränen vor sich hin geweint.

Viele Reden konnten sie nicht machen, diese armen Knaben. Es fehlte ihnen alle Vorstellungen und es fehlte ihnen die Worte. Sie berieten aber, ob der Krieg wohl so lange dauern werde, bis sie selber groß genug seien, um auch mitzugehen wie ihre großen Brüder. Und es bligte aus ihren Augen, ungewöhnlich. Und es war sichtbar, sie alle wünschten, daß der Krieg noch lange nicht aufhören möchte.

Kirche. Und dort, an der Thurmstange, an den Beinen des frisch vergoldeten Hahns, war etwas angehängt, ein merkwürdiges fremdes Ding, von gelblichweißer Farbe, von der Gestalt eines großen, hochaufgebauten Pfeiffens. An einem Seile hing's, und daran zerrte es, nach allen Seiten ausbiegend und auf- und niederbaumelnd, als ob es sich mit Gewalt wieder losreißen wollte.

„Das holen wir!“ rief Einer.
Und davon ging's, über Feden und Gräben, in hellem Lauf nach der Kirche.

Und die Thurmstange hinauf, die halbsprecherischen, immer höher in dem dunklen Rauch, zwischen dem wurmstichigen Gebälk, an den Glocken vorüber, die ein ängstliches, tiefinnerliches Summen von sich gaben bei unserm Gepolter und Geschrei. Und immer höher, einer über den anderen vordringend, an steilen Keitern empor, das letzte Gebälk hinaufklimmend, wo da die Sule vom Nachmittagsstimmer aufstieg und davonsaufte.

Dann war man an der obersten Dachkante, wo die Schieferbeder hinauszuschliefen pflegten, wenn es an der Thurmstange etwas auszubessern gab. Mit zitternder Hast wurde die Kante aufgerissen. Und da sahen wir das Ding nahe, ganz nahe. Aber wir konnten es nicht erreichen. Es hing noch ziemlich hoch über unseren Köpfen. Und dann baumelte es hin und her, wie tänzelnd, und spottete unser.

„Wir müssen eine Sense holen,“ rief Einer.
Das war schneller gesagt als gethan. Wir brauchten Geduld. Aber wir konnten unterdessen die geheimnißvolle, räthselhafte Erscheinung uns etwas näher ansehen. Wir gewahrten nun, daß an dem aufgebauteiten kistenförmigen Körper noch ein kleinerer befestigt war, ein Ding wie ein Tabakbeutel, das schwer niederhing. Und auf dem Kissen entdeckten wir große, schwarze Buchstaben; wir buchstabirten sie zusammen, wir lasen METZ.

Das Wort war uns nicht ganz unbekannt, es mußte mit dem Krieg zusammenhängen. Unsere jungen Herzen schlugen höher.

„Die Sense, die Sense!“ schrie es aus unseren Kehlen, wir ahnten etwas Großes, etwas Unerhörtes.
Und endlich kam die Sense. Mit Mühe brachten wir sie durch die Kufe. Der sie handhabte, wollte in bestimmungsgeloser Aufregung das Seil durchschneiden, das unsere Beute an den Thurm band. Aber ich schrie wie außer mir. Er soll anhalten. Wenn er schneide, flöge die ganze Herrlichkeit wieder auf und davon, denn ich sah, daß das Ding leicht war wie Luft.

Aber was thun?
„Stoß' ihm die Sense in den Bauch,“ schrie Einer, „stoß, vielleicht sitzt der Napoleon darin.“

Das geschah. Die Sense spitzte sich dem seltsamen Vogel aus Weg ein Loch in den Leib und augenblicklich schrumpfte er zusammen. In wenigen Minuten hatte er seinen letzten Athem ausgehaucht und hing schlaff und tot an seinem Seil. Er rührte sich nun nicht mehr. Und da schnitten wir ihn los. Aber wir waren ungeschickt in unserer Hast, wir brachten ihn nicht zu uns herein. Er glitt uns aus und rutschte das Thurmdach hinunter.

Wir selber konnten nicht so rasch folgen. Wir brauchten eine geraume Zeit. Als wir endlich unten im Kirchhof ankamen, sahen wir unsere Eroberung bereits in anderen Händen. Ein Haufen größerer Burschen hatte sich des aufsteigenden Ballons bemächtigt und einer schnitt gerade mit seinem Taschmesser den Beutel auf, der daran hing. Und das war wie ein halbflüßiges Nest. Die Bogen flatterten heraus und fielen zu Boden, eine ganze Anzahl beschriebener Papierechen.

Unterdesen kamen von allen Seiten Leute herbei, alles voll Neugierde und Bewunderung. Man fragte nach dem Pfarrer. Er befand sich auf seinem Abendspaziergang. Aber die Frau Pfarrer und ihre erwachsene Tochter traten aus dem Hause und näherten sich. Man machte Platz. Die Pfarrerstöchter interessirte sich um die Papiere; sie konnte französisch.

Es waren Briefe. Die Eingeschlossenen von Weg schrieben an ihre Verwandten. Fräulein Hedwig las und überfegte. Und da war von nichts die Rede als von herzlichen Müttern und Schwestern, von heißgeliebten Bräuten, die in der Ferne trauerten und verzweifelten. Es waren Worte des Trostes und der Ermunterung, Worte heiliger Zärtlichkeit, Worte sorgender Liebe.

Ich stand und lauschte.
Was hatte ich mir doch gedacht? Menschliche Ungeheuer mit Gesichtern wie schwarze Teufel, mit blutigen Augen, mit Scham vor dem Munde.
Nun war es das gar nicht. Diese Briefe stießen plötzlich all' mein Denken um; denn sie offenbarten mir die besten Menschen, zarte weiche Menschen, Menschen mit lieben guten Augen, mit sanften, zärtlichen Worten.

Und mit ihnen hatten wir Krieg! Vor dieser Entdeckung stand mir der Verstand still; ich begriff nicht mehr; ich konnte mir den Krieg nicht mehr denken.

Ich schied mich davon, ganz verstört! Denn ich hatte eine Frage, aber ich wußte Niemanden, an den ich sie richten sollte. Und am Wenigsten konnte ich sie selber beantworten, ich dummes Kind; die Frage: Warum ist Krieg?

Cromwell als Prophet. Als Cromwell, der Vordirektor Englands, einmal sehr gefährlich krank war, und alle glaubten, daß er sterben würde, ließ er dem Volke verkünden, er werde sicher am Leben bleiben, der Himmel selber habe es ihm offenbart. Seine Freunde stellten ihm wegen dieser frevelhaften Komödie zur Rede und wiesen ihn darauf hin, daß er sich außerordentlich lächerlich mache, wenn seine Worte nicht in Erfüllung gingen. „Liebe Freunde,“ sagte Cromwell lachend, „wenn ich sterbe, liegt mir gar nichts daran, ob ich mich in dieser Hinsicht lächerlich gemacht habe; wenn ich aber gesund werde, bin ich ein großer Prophet!“ Er wurde gesund und nun von Allen wie ein höheres Wesen angestaunt.

Die giftige Junge. Frau v. Stael hatte sich mit dem Marquis v. Choiseul ergrüht und verkehrte gar nicht mehr mit demselben. Durch Zufall traf sie in einer Gesellschaft zusammen und waren bei dieser Gelegenheit gezwungen, einige Worte mit einander zu wechseln. „Wir haben uns eine lange Zeit nicht gesehen, Herr v. Choiseul,“ begann Frau v. Stael. — „Ja, ich war krank, Madame.“ — „Ernstlich krank?“ — „Jawohl, sehr ernst; ich habe mich beinahe vergiftet.“ — „O, das thut mir leid,“ versetzte Frau v. Stael, „wahrscheinlich haben Sie sich auf die Junge geiffen.“ Man kann sich denken, daß die Unterhaltung nicht weiter fortgesetzt wurde.

Eine Widmung. Zu ihrem Vater, John Wilson (ps. Christopher North), der zwischen den Büchern vergraben eifrig arbeitete, trat seine Tochter und meldete, nach dem Grunde der Störung befragt, nicht ohne Zaubern: Professor Davies aus Edinburgh sei gekommen, um ihre Hand anzuhalten. Wilson ergriff ein Blatt Papier, schrieb hastig ein paar Worte darauf und übergab es dem Mädchen. Die Worte lauteten: „With compliments of the author.“

Zum Zeitvertreib.

Unsere Preis-Aufgaben.

Vier Preise werden für die Auflösung der nachfolgenden Räthsel und Aufgaben vertheilt werden. Nur Abonnenten sind zu Preisen berechtigt.

1. Zwei von denen, die alle 4 Aufgaben richtig lösen, haben Anspruch auf „Mithras's Universal-Verloos“, oder „Heine's Buch der Vieder“ sehr schön illustirt in Original-Einband.

2. Zwei von denen, die zwei Aufgaben richtig lösen, haben Anspruch auf „A. v. Bruns's Vindicta“, sein Leben und seine öffentlichen Dienste, oder: „Ankündigen der Welt in's Spielung um Midway-Plaisance“, 27 ausgemalte Photographien der interessantesten Ansichten, Scenerien und Häuser der Ausstellung.

Die Gewinner werden durch das Loos bestimmt.

Auflösungen müssen bis zum 30. Nov. in unteren Händen sein und adressirt werden:

Anzeiger und Herald, Grand Island, Neb.
Die Namen der Gewinner werden am 6. Dezember veröffentlicht werden.

17. Streckräthsel.

Ich bin kein Fürst, kein Diplomat, und bezeuge mich dennoch nur in den allerhöchsten Kreisen.

Ich bin kein Trinker und dennoch bin ich häufig voll; trotzdem aber bekomme ich niemals einen Katzenjammer.

Ich bin kein Chemann, und dennoch bleiben die fatalen Hörner nicht ans.

Ich bauere nur wenige Wochen, und dennoch sahle ich mehr Jahre als Methusalem.

Ich bin mahl und dennoch bin ich nicht selten neu.

Eroh meines Alters machle ich noch, und dennoch bleibt mein Körperumfang gleich.

Ich bin launenhaft und andere nicht befränbig und dennoch zeige ich mich stets von derselben Seite.

Ich habe keine Anlagen und dennoch habe ich es fort und fort mit Sorgen und Bescheln zu thun und mit Baargeld bin ich nie verziehen; denn das Silber, das einige Kurzzeitige bei mir entbehrt haben wollen, ist leiber nur-leerer Schein.

So bin ich voll der wunderbarsten Widersprüche, ein wahrig's Vorbild der Wesen, welche unter mir sind.

18. Arithmetische Aufgabe.

Jemand kauft Tauben, junge Hühner und Enten, zusammen 50 Stück. Er zahlt dafür im Ganzen 50 Mark und zwar für jede Taube 40 Pfennige, für jedes der jungen Hühner 75 Pfennige und für jede Ente 1 Mark 50 Pfennige. Wie viele Tauben, wie viele junge Hühner, wie viele Enten hat er gekauft?

19. Quadrat-Räthsel.

68 gab der ewige 2 durch sein allmächtig Berbe,
Das 3 aus seuchter 1 der neugebornen Erde,
Und 4 im jungen 3 erbliht der Schöpfung Keigen:

Das 4 der 1 verankt, wo 2 und 3 sich zeigen,
Wo von des starken Bett den Schlaf die Schmerzen scheuchten,
Da wird das 1, 3 samt die trübe 1 erleuchtet,
Das deutsche Reich mag stets mit 2 und 3 sich schmüden,
Nie soll des Unglücks 1 das Vaterland bedrücken.

Ein kluger 2 wird leicht der Zahlen Sinn ergründen
Und dann, so hoff ich sehr, mein Räthsel 2, 4 finden.

20. Charade.

Zwei Silben von gleicher Art,
Und hier zu einem Wort gepaart!
Und der, auf den das Wort sich paart,
Er ist von Jedermann geahrt.

Das Schöne selbst, sein Werk der Kunst
Erreicht jemals keine Kunst,
Und wo von Großen er mag hören,
So ist sein Sinnen stets zerrühen.

Nun lelsam ist mein Wort gebaut,
Es ändert's schnell ein schwacher Laut!
Da tauu es bald ein Kindchen klein,
Rann Jungfrau und kann Mutter sein.

An Alle, die es angeht.

Wir erhalten sehr oft Anfragen unserer Lesern darüber, wieviel sie für die Zeitung. Es ist dies die Abonnenten, sowohl als für eine unig unnütze Arbeit, die gern gepart werden kann. Auf jeder Zeitung ist Datum angebracht, bis wann die Zeitung bezahlt ist und da Jeder weiß, was das Datum pro Jahr kostet, kann Jed im Zu selbst ausrechnen, was er schuld ist. Er schickt dann den Betrag per U. oder Express-Money-Order an uns, und auf der nächsten Zeitung findet das Datum auf der Zeitung dahin abgändert, bis wo er bezahlt hat und was andere Schreiber ist unnüt. Seit 3 ein Jahr Schuldig, so sind es \$ 2, 2 Jah \$ 4, 3 Jahre \$ 6 usw.; ein halbes Jahr kostet \$ 1, das Vierteljahr \$ 0, 50. Reche also Jeder schuldigt aus was schuldig ist, lege noch \$ 2 darauf für ein Jahr im Voraus, damit er auch Prämie erhalte und sende das Geld i Money-Order an den „Anzeiger und Herald“, Grand Island, Neb.

Ein vollständiges Konversations-Lexikon und zwar eines der besten, nämlich Kürschner's, beinahe umsonst an alle Leser des „Anzeiger und Herald“ Die Anschaffung eines derartigen Werkes erlaubten sich bisher nur bemittelte Leute, aber jetzt geben wir allen un' Abonnenten, welche ihre Rückstände ein Jahr im Voraus bezahlen, das räthliche Konversationslexikon von Kürschner, mit einem besonderen A. für Amerika, gegen die geringe Zahlung von nur einem Dollar Auswärtige Abonnenten müssen 25 C für Porto beifügen. Der Ladenpreis dieses wirklich unschätzbaren Werkes sonst \$ 4.50; Preis der Zeitung ist \$ 2; es erhält also jeder unserer Abonnenten den Werth von \$ 6.50 für nur \$ 3. Einziger unserer Abonnenten sollte Gelegenheit veräumen, sich ein so wertvolles Werk zu holen. So etwas wird Euch nicht oft geboten; benutzt diese!

Verlangt: Mehrere zuverlässige Personen, um in Nebraska zu wirken für ein säßiges Haus, Salär, \$ 200 und Anzugeben. Adressen bei und frankirt Courier mit frater Adresse, Die Dominion Company, Third Floor, Omaha, Neb., Chicago.

Nach Sheridan und zurück für

Die Burlington hat eine Rate von \$ 20 angelegt von Grand Island nach Sheridan, Neb., und zurück, 10 Tage für Hin- und Tage für Zurück. Diefes gültig 30 Tage. Dies ist eine vorzügliche Gelegenheit für Handlungsreisende, welche die Stadt Burlington besuchen, da es ihnen gestattet ist, allen Zwischenpunkten anzuhalten.

52ba Lhos. Connor

Durchgehende Zahnstuhl-Wagen

Burlington zwischen Grand Island u. Kansas City.
No. 42, der Grand Island um 9:48 Uhr verläßt, hat einen durchgehenden Zahnstuhl Zahnstuhlwagen und erreicht Kansas City um 7:55 Abends, daselbst Verbindungsmaschine für alle Punkte im Süden.

46ba Lhos. Connor, Mo.

Wohr war krank, wie gehen die Sahoria, Sie für ein Kind war, tief für mich Sahoria, Sie waren ein Mann, um mich zu Sahoria, Was für Kinder hatte, gab in den Sahoria.

Importirte Kalender für 1896

zu haben in der Office des Anzeiger und Herald, 305 W. 2. Straße.

Der hinkende Bote,

gewöhnliche Ausgabe, 20 Cents.

Mänchener

Fliegende Blätter Kalender,

der beste humoristische Kalender, 30 Cents.

Regensburger Marien-Kalender,

25 Cents.

Einsiedler Kalender,

20 Cents.

Bud Kalender,

25 Cents.

Plattbüschler Volkskalender,

25 Cents.

J. P. WINDOLA